

# Rudolf Wettstein (1594-1666) : wie ein Diplomat anno dazumal reiste

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Neujahrsblatt / Gesellschaft für das Gute und Gemeinnützige Basel**

Band (Jahr): **192 (2013)**

PDF erstellt am: **28.06.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Rudolf Wettstein (1594–1666)

## Wie ein Diplomat anno dazumal reiste

Der Bundesbrief von 1501 auferlegte der RheinStadt Basel, deren diplomatische Geschicklichkeit von den Eidgenossen geschätzt wurde, die Pflicht des sogenannten Stillesitzens. Bei Zwistigkeiten innerhalb des Bundes hatte die Stadt neutral zu sein; ihre Aufgabe war es zu vermitteln. Und so kommt es nicht von ungefähr, dass es ein Basler war, der nach dem Dreissigjährigen Krieg im Westfälischen Frieden von 1648 die Eidgenossenschaft vertrat. Seine Beglaubigung war allerdings vorerst nur von den reformierten Orten ausgestellt, der Auftrag jedoch betraf die ganze Eidgenossenschaft; sie sollte als Gesamtheit in den Friedensvertrag aufgenommen werden, und das erreichte Wettstein dank seines schlichten, kenntnisreichen und geschmeidigen Auftretens. In einem minutiös geführten Tagebuch hielt der Basler die Umstände dieser Mission fest; wir zitieren die Bearbeitung René Teutebergs.

### Die Reise nach Münster

«Den 4. Dezember Anno 1646 bin ich auf Befehl meiner gnädigen Herren, der evangelischen Orte der Eidgenossenschaft, in Gottes Namen von Basel nach Münster und Osnabrück abgefahren in einem gedeckten Schiff zusammen mit Vetter Rudolf Burkhard, Ratssubstitut [...] mit Hans Jäcklin, dem Kurierreiter, und Hans Horn von Seehausen, der vorher Quartiermeister gewesen ist, und mit meinem Sohn Friedrich. Wir sind also mit dem Geleit Gottes morgens um sieben Uhr abgefahren. [...] Ich bin am 18. Dezember nach überstandenen acht oder fast neunstündigem, bösem Weg in Münster glücklich angelangt. Am 19. haben wir um Losament Nachfrage gehalten. [...] Gestern hat man mir eines gezeigt, das schlecht ist. Für drei Betten, sechs Tischlaken und zwölf Tüchlein fordert man monatlich 25 Reichstaler.»<sup>1</sup>

### Die Fahrt nach Osnabrück (Frühjahr 1647)

«Nachdem ich mit der Hauswirtin abgerechnet, bin ich mit meinen Burschen aufgebrochen, auf einem langen Wagen oder Karren mit einem grünen alten Wachstuch samt der Bagage, und man hat in Osnabrück wohl sehen mögen, dass es nicht gerade der stattlichsten Gesandten einer sein müsse. Der einzige Vorteil ist gewesen, dass ich wegen des Ausweichens der Kutsche oder ob ich rechts oder links fahren sollte, nicht viel habe zanken müssen.» Auch in Osnabrück gefiel es Wettstein nicht sonderlich gut: «Es ist dem Land Kanaan nicht ungleich. Wie jenes von Milch und Honig geflossen, so dieses von saurem Bier und versalzener Butter und Speck. Es geht niemandem besser als meinen Stiefeln.»<sup>2</sup>

### Ein Arbeitstag

«4. Februar 1647. Habe ich den ganzen Morgen von fünf Uhr an bis abends um fünf Uhr geschrieben. Habe Briefe bei beiden Postauslieferungen empfangen [er zählt elf





Holzstich von 1867 aus «Schweizergeschichte in Bildern nach Originalien schweizerischer Künstler».

auf]. Habe alle bis auf zwei beantwortet. Habe dabei den Antrag, den ich erneut an die kaiserlichen Gesandten richten muss, geändert und wie mich dünkt verbessert.»<sup>3</sup>

### Der Gesandte des Königs von Schweden macht Wettstein einen Besuch

«Ich habe den [schwedischen] Gesandten gebeten, auf einen Sessel niederzusetzen, der nur eine Lehne hatte. Ich bin überrascht worden, sonst hätte ich zur Erhaltung der schweizerischen Reputation auch die andere weggebrochen. Aus dem alten schmutzigen Kissen haben noch die Federn herausgeschaut.»<sup>4</sup>

### Sorge um den Frieden

«Ich habe gesagt, es wäre zu wünschen, dass Gott die Herzen der Staatsmänner zum Frieden leitete und der Kummer einmal ein Ende nähme. Es wäre gut, wenn ein solcher Vertrag zustande käme, dass jeder Staat sicher neben dem andern existieren könnte und keiner zu stark wäre.»<sup>5</sup>

Allein die Tatsache, dass das von Wettstein und seiner kleinen Delegation benutzte Schifflein nicht grösser als eine unserer heutigen Fähren gewesen sein dürfte, wie Teuteberg es so schön beschreibt, zeigt hinlänglich, dass der Schweizer Gesandte wegen der Knausrigkeit seiner Auftraggeber nur mit grosser Bescheidenheit auftreten konnte. Standesgemässer Lebensstandard blieb ihm verwehrt. Umso mehr achtete Wettstein darauf, dass die Schweiz den Republiken Venedig und Niederlande gleichgestellt war; dem protzigen Auftreten der Holländer begegnete er nur mit Ironie. Dankbar zeigte er sich dagegen, wenn er – und das geschah nicht selten – als neutraler Aussenseiter um Rat gebeten wurde.



Epitaph von Bürger-  
meister Wettstein  
im Kreuzgang des  
Basler Münsters.

Doch nicht nur «Äusserlichkeiten» und Etikettfragen beeinträchtigten offensichtlich die Sisyphusarbeit Wettsteins. Er litt auch unter grausamen «Leibesindispositionen»: «Kurz vor Münster habe ich die ganze Nacht sehr grosse Schmerzen von Podagra [Gicht] erlitten, so dass am andern Tag mit Jammer und Schreien in die Stiefel und aufs Pferd kommen bin.» Wettstein fand Kraft im Glauben: «Wenn ich bedenke, wie ich beschaffen, hätte ich wahrlich Ursach zu schreien 'Herr bleib bei mir, es will Abend werden', welches zwar mein täglich Gebet, aber da sich etwas Ungeduld einmischen will, bete ich auch 'Halte dem Herren und weigere dich nicht seiner Züchtigung'.»<sup>6</sup>

Wettsteins ehrenvolle Grabinschrift im Münsterkreuzgang lässt nur zwischen den Zeilen erahnen, unter welch prekären Umständen – äusseren wie auch inneren – der grosse Basler seine Mission zu Ende führte, denn, so bemerkte er, «das basili- sche Ei wollte gar lange nicht ausgebrütet werden».<sup>7</sup>

#### Anmerkungen

- 1 René Teuteberg: Johann Rudolf Wettstein, in: ders.: Berühmte Basler und ihre Zeit – sieben Biographien. Ein Volkshochschulkurs an der Universität Basel im Wintersemester 1976, Basel: Birkhäuser, 1976, S. 44–62, hier S. 53–56.
- 2 Ebd., S. 56.
- 3 Ebd., S. 56f.
- 4 Ebd., S. 56.
- 5 Ebd., S. 57.
- 6 Ebd., S. 56.
- 7 Ebd., S. 57.